

Es sind Namen wie Italien, Rom, Venedig, Neapel, die sich mit Goethes Sehnsuchtsorten, seinem *Arkadien*, verbinden. Für den Norden hatte er bekanntermaßen eher weniger übrig: Den in Holstein lebenden F. H. Jacobi bedauerte er ob des Aufenthaltes in „nordischen Sumpf- und Wassernestern“ und wünschte, ihn wenigstens „an einem Ort wie Dresden wohnhaft zu sehen, der [...] in der bewohnten Welt liegt“ (WA IV, Bd.11, S. 86/Bd.15, S. 6). Auch von Berlin war er nicht besonders angetan, denn angesichts des dortigen Menschenschlags müsse man „Haare auf den Zähnen haben“ und „mitunter etwas grob sein [...] um sich über Wasser zu halten“ (FfA II 12, S. 82).*

Wie hielt es Goethe nun mit Bayern, einem Landstrich, dem Karin Donhauser bekanntermaßen eng verbunden ist? Eine umfassende Antwort kann nicht präsentiert werden, u. a. auch deshalb, weil das Thema *Goethe und Bayern* in der einschlägigen Literatur bislang eher marginal behandelt wurde. Vielmehr soll dieses Verhältnis mit Hilfe zweier Aspekte näher beleuchtet werden: Zum einen geht es um etwaige lokale Schnittmengen zwischen Goethes Reisestationen in Bayern und den Lebensstationen der Jubilarin und zum anderen darum, wie sich Bayerisches im (aller)weitesten Sinne in Goethes Sprache niedergeschlagen hat, wofür das ‚Goethe-Wörterbuch‘ (GWb), das Karin Donhauser nicht zuletzt als Mitglied der Wörterbuchkommission der Berlin-Brandenburgischen Wissenschaften wohlbekannt ist, als probates Auskunftsinstrument genutzt wird.

Goethes Bayern-Transite im Zeitraum von über vier Jahrzehnten sind vor allem dank seiner Tagebuchnotizen und Briefe gut dokumentiert. Das Gebiet des heutigen Bayern durchquerte er auf seinen Kurreisen nach Karlsbad und Marienbad, auf den Hin- und Rückreisen nach und von Italien (1786/1788; 1790), auf der Heimreise aus der Schweiz (1797) und bei zielgerichteten Abstechern zum Ochsenkopf (1785), nach Alexandersbad (1820) und Redwitz (1822) (vgl. Reiser 2003). Es ist wohl nahezu unmöglich, in der Oberpfalz aufzuwachsen, ohne auf Goethes Spuren zu treffen. An welchen Stellen Bayerns Karin Donhauser dies passierte, wurde meines Wissens noch nicht eruiert. Doch für zwei Orte ist es eher auszuschließen, denn dort war Goethe – im Gegensatz zu ihr – nie: in Amberg und in Passau. Gleichwohl finden beide Städte Erwähnung:

Amberg als Kriegsschauplatz während des Ersten Koalitionskrieges – Goethe merkt den aus seiner Sicht „günstigen“ Ausgang „der großen Schlacht bei Amberg“ an, die am 24.08.1796 mit der Niederlage der französischen Einheiten geendet hatte (WA IV, Bd.11, S. 179). Weiterhin wird Amberg genannt als Reisestation J. J. Winkelmanns (1717–1768), dessen ‚Ungedruckte Briefe‘ Goethe 1805 publiziert, sowie mit Bezug auf eine in Karlsbad ankommende Schauspieltruppe, die „bisher in Amberg gespielt“ hat und von der „wenig Gutes“ zu erwarten sei (WA IV, Bd. 30, S. 98). Der Vollständigkeit halber sei auch auf Goethes Korrespondenz mit dem Amberger Schriftsteller Alois Joseph Büssel hingewiesen, der im Frühjahr 1827 sein Drama ‚Winkelmanns Tod‘ mit der Bitte um Annotation in ‚Kunst und Altertum‘ an Goethe schickte (vgl. WA IV, Bd. 43, S. 39).

Passau erscheint in verschiedenen Zusammenhängen, u. a. als Stichwort bei der Beschäftigung mit dem Nibelungenlied, als Fundort des Minerals Titanit oder auch in einer Notiz zu den Folgen der Palastrevolution gegen Zar Paul I. (1801), in der Goethe die territoriale Neuordnung Deutschlands thematisiert: „Ein großer Theil von Deutschland wird vertheilt [...] Bayern [erhält] Salzburg, Passau, Bechtolsgaden“ (WA I, Bd. 53, S. 412).

Während Amberg und Passau eher unspektakuläre Quasi-Schnittmengen ergeben, liegt der Fall bei Regensburg etwas anders: An diesem Ort berühren sich goethisches und donhausersches Leben, wenn auch mit einem zeitlichen Abstand von 200 Jahren. Die Stadt war Goethe seit der Kindheit durch Schilderungen seines Vaters vertraut; Johann Caspar Goethe legte seinem Sohn zudem wiederholt und nachdrücklich ans Herz, Regensburg in seinen „künftigen Jugendgang“ (sprich: Bildungsweg) zu integrieren, was für diesen jedoch – im Unterschied zu Karin Donhauser – ein „Mährchen“ bleibt (WA I, Bd. 26, S. 47).** Zum ersten und einzigen Mal besuchte Goethe die Stadt am 04. und 05.09.1786 unter Pseudonym auf seiner geheim gehaltenen Italienreise. Auch wenn es nur eine „Durchreise“ war, „damit man wenigstens eine allgemeine Übersicht gewönne“ (WA I, Bd. 28, S. 342), können künftige Passauer Studierende gar nicht umhin, seine Spuren zu kreuzen, z. B. an Stätten wie der Steinernen Brücke, dem ehemaligen Gasthaus „Zum Weißen Lamm“, dem Evangelischen Dekanat (vormals protestantisches Pfarrhaus, in dem Goethe J. Chr. Schäffer traf), dem Jesuitenplatz oder auch an der Donau, von der Goethe eine Bleistiftzeichnung anfertigte, und beim Kloster St. Emmeram, wo Aventinus begraben liegt, dessen ‚Baierische Chronik‘ er später wiederholt studieren und überaus wertschätzen wird (Goethe 1998: Bd. III/2, S. 1208).

Der Aufenthalt in Regensburg wirkt sich auch direkt auf Goethes aktiven Wortschatz aus: Das Wort *Jesuiten-Collegium* für das fürstbischöfliche Schulhaus St. Paul, eine ehemalige Jesuitenschule, verwendet er hier zum ersten Mal, und es wird ein Hapaxlegomenon in seinem gut 93.000 Lexeme umfassenden überlieferten Schrifttum bleiben. Ebenso sind Wörter wie *sich possessionieren* und *Breccienart* „Erbstücke“ des Regensburg-Besuchs:

Regensburg liegt gar schön, die Gegend mußte eine Stadt hierher locken. Auch haben sich die Geistlichen Herrn wohl possessionirt; alles Feld um die Stadt gehört ihnen; und in der Stadt steht Kirche gegen Kirche und Stifft gegen Stifft über. (WA III, Bd. 1, S. 149)

Ein wunderbar Gestein wird hier verarbeitet zu Werkstücken, eine Art Todtliegendes, oder vielmehr eine Breccienart, die ich für älter, ja für ursprünglich erkenne. (WA IV, Bd. 24, S. 257)

Dass es sich im zweiten Fall um weit mehr als nur eine sprachliche Bereicherung handelt, macht Sitzmann (2006: 49) deutlich: Goethes Beschreibung nämlich „trifft auf den jüngst [im Jahre 1971, U.K.] so benannten ‚Alemonit‘ zu: Gestein, das aus dem Einschlag eines großen Meteoriten vor 14,6 Millionen Jahren herrührt [...] Goethe bereichert beiläufig Bayerns mineralogischen Kosmos“.^{***} Die angeführten Beispiele gestatten die Überleitung zum zweiten Aspekt meiner Betrachtungen über das Verhältnis *Goethe und Bayern*.

Einen Eindruck davon, wie breitgefächert und vielfältig Goethes Beschäftigung mit Bayern war, vermitteln z. B. die Artikel des ‚Goethe-Wörterbuchs‘ zu den Lemmata *Bayern*, *Bayer* und *bayrisch*. Vornehmlich in der Korrespondenz und in Tagebuchnotizen, aber auch in seinen autobiografischen und naturwissenschaftlichen Schriften befasst sich Goethe u. a. neben kulturgeschichtlichen wiederholt mit aktuellen politischen und kulturellen Entwicklungen des Kurfürstentums und (ab 1805) Königreichs Bayern, mit Fragen territorialer Zugehörigkeit, mit geografischen, geologischen, mineralogischen, meteorologischen Spezifika, sogar mit Mentalitäts- und Modeaspekten. Entsprechend zahlreich und bunt sind die sprachlichen Spuren, die sein Verhältnis zu Bayern widerspiegeln: So charakterisiert Goethe die bayerische Bevölkerung als „bestrebsam“ (vgl. s.v. *Bayer*), also als „eifrig bemüht, regsam, tüchtig, auf praktischem und/oder geistigem Gebiet, [...] bildungsbeflissen“ (vgl. s.v. *bestrebsam*).[†]

Die Verwendungsbelege zu *Bayern* reflektieren insbesondere aktuelle politische Themen und nehmen mehrfach Bezug auf die kulturellen Bestrebungen Ludwigs I.: So dokumentiert z. B. Goethes Brief an Sulpiz Boisserée vom 11.03.1827 sein reges Interesse an den dortigen Entwick-

lungen, wobei „größtbewegt“ als qualifizierendes Epitheton einzig in diesem Zusammenhang verwendet wird:

In Ihrem neuen Wohnort [München, U.K.] nehmen Sie Theil an den größtbewegten Zuständen, die sich in Deutschland hervor thun; alles andere hat schon einen gemeßnern Gang, Bayern ist, wie alle Jugend, nicht zu berechnen [...] Sagen Sie mir das Nähere nach und nach [...] Es ist mir viel werth [...] denn wie sollte man an einem solchen Werden und Wirken nicht einen redlichen Theil nehmen.

Das Adjektiv *bayrisch* (vgl. den entsprechenden *GWb*-Artikel) erscheint in vielen unterschiedlichen Kontexten, z. B. sendet Goethe seinem Herzog Carl August am 21.08.1822 die „Nachricht von einigen auf Königl. Bayrischem Grund und Boden zugebrachten angenehmen und unterrichtenden Tagen“, brieflich bittet er am 10.11.1828 den Hofmaler J. K. Stieler, der für Ludwig I., welcher im Jahr zuvor Goethe an dessen 78. Geburtstag in Weimar aufgesucht und ihm das Großkreuz des Verdienstordens der Bayerischen Krone verliehen hatte, ein weltbekanntes Porträt des vom König hochverehrten Dichters geschaffen hat:

Empfehlen Sie mich [...] der bayerischen Künstlerwelt auf's beste und fahren Sie fort geneigt zu veranlassen, daß von der dortigen großen Thätigkeit auch mir einiger Theil werde.

Seine Wertschätzung genießt insbesondere Aventinus' Hauptwerk als erste große deutsche auf Urkunden gestützte Historiographie:

Wer das menschliche Herz, den Bildungsgang der Einzelnen kennt, wird nicht in Abrede sein, daß man einen trefflichen Menschen tüchtig heraufbilden könnte, ohne dabei ein anderes Buch zu brauchen als etwa [...] Aventins bayerische Chronik.

Mit Begeisterung berichtet Goethe von den ausgezeichneten bayerischen Landstraßen. Auf seiner Reise nach Regensburg notiert er: „Treffliche Chaussee von Granitsand, es läßt sich keine vollkommnere denken [...] Da nunmehr gute Chaussee ist [...] kommt man mit unglaublicher Schnelle fort.“ Jahre später urteilt er, dass man „denn die bayerische Regierung [...] wegen großer Freygebigkeit und klarer Umsicht rühmt, wovon denn auch die Chausséen das beste Zeugniß geben“ (WA III, Bd. 1, S. 48; Bd. 8, S. 83).

Wenn nun im Folgenden eine kleine Auswahl weiterer ‚bayerischer‘ Bezüge vorgestellt wird, so ist dies lediglich ein rudimentärer Versuch, der Masse der fast 3,2 Millionen Belege des *GWb*-Archivs zu entlocken, was Goethe an Bayern bemerkenswert fand. Die Zusammenstellung folgt dabei keinem Prinzip außer der Neugier und versteht sich u. a. als Assozi-

ationsangebot, zumal das zufällig Ermittelte in bestimmten Konstellationen mancherlei Charakteristisches wie Vergnügliches und – mit vergleichendem Blick auf die Gegenwart – auch durchaus Verblüffendes aufscheinen lässt.

Mautpaß

[in Hof, auf dem Weg nach Karlsbad]

Königl. Bayerischer Mautpaß mit Anspruch auf Rückvergütung

Goethe unterlag 1811 der „Zoll- und Mautordnung für die Gesamt-Staaten des Königreiches Bayern“ bzw. der „Verordnung zur Weggelds-Entrichtung für Ausländer“. Falls Goethe einen Rückvergütungsanspruch auf seine gezahlten Mautgebühren geltend machen wollte, war er verpflichtet

bei der Fortsetzung seiner Reise innerhalb der Maut-Linie [...] den Mautpaß in den Städten, welche er passirt, von den Polizey-Behörden visiren, und in demselben den Tag seiner Ankunft und Abreise nebst der von einem Orte zum anderen zurückgelegten Stundenzahl bemerken zu lassen.

Nur wenn ein Reisender dies nachweisen konnten, wurde ihm

das Weggeld mit 3 Kreuzern von jedem Mähnstücke [Zugtier, Pferd, U.K.], und von jeder zurückgelegten Stunde berechnet, und ihm alsdann von dem an der Eintrittsgrenze bezahlten Aversum das Zuvielenrichtete zurückvergütet; wogegen aber von ihm, wenn das Aversum weniger, als die berechnete eigentliche Gebühr beträgt, das Fehlende noch zu erledigen ist.

(Goethe 1998: Bd. IV/2, S. 1245)

Augenscheinlich waren Mautangelegenheiten bereits vor zwei Jahrhunderten eine hochkomplizierte Angelegenheit.

Biertrinken

vom Aufenthalt des Königs von Bayern in Weimar [...] Dann sprach er [Goethe, U.K.] vom Biertrinken des Königs, das alle Dresdner in Aufruhr gebracht hatte

Kaffeebrötchen

„das feine Hefengebäck“

Redwitz [...] eine alte, seit Jahrhunderten bewährte Bürgerlichkeit, die sich [...] in vortrefflichem Fleisch, Bier und Brot, besonders auch in den unschätzbaren Kaffeebrötchen zu Tage legt, machten mir sehr viel Freude

Bratwürstchen

*Bratwürstchen, welche dort [in Nürnberg U.K.] so vorzüglich gut gefertigt werden [...] mit Majoran gewürzt und ein wenig geräuchert
Fuhren ab um 4 Uhr, nahmen in Waldsassen der köstlichsten Bratwürstchen mit*

Heiden

‚bairisch für Buchweizen‘
die Weiber [in Südtirol, U.K.] hatten eine bräunlich bleiche Farbe, elende Gesichtszüge und die Kinder eben so [...] ich suchte die Ursache und glaubte sie im Gebrauch des Mays und des Haiden zu finden

Hofuniform

‚ironisch; für ein (typisch bayrisches) äußeres Kennzeichen von (männlicher) Würde, Vornehmheit (Schnurrbart)‘
[betrifft den aus Thüringen stammenden Maler Preller] *Wer sich in einer solchen unnützen Maskerade gefällt [...] der hat sonst was Schiefes im Kopfe; den Bayern mag's verziehen seyn, dort ist's eine Art von Hofuniform*

Katholizismus

‚metonymisch: katholisch geprägter Kulturraum, Einflußbereich der Papstkirche‘
*Wie freut mich daß ich nun [auf der Reise über Bayern nach Italien, U.K.] ganz in den Catholicismus hineinrücke und ihn in seinem Umfange kennen lerne
Was die Mutter Gottes für eine schöne Erfindung ist, fühlt man nicht eher als mitten im Catholicismus [...] Es ist ein Gegenstand, vor dem einem die Sinne so schön stillstehn [...] über den man sich so freut und bey dem man so ganz und gar nichts denken kann; daß er recht zu einem religiösen Gegenstande gemacht ist*

Auch Goethes Verwendung von Wörtern wie *gebirgseeisch* (als Neologismus), *Jackerl*, *Kesseltiefe*, *Konkordat*, *Gemäldeschatz*, *Generalsynode* oder *Gärungsprozess* geschieht mit (manchmal ausschließlicher) bayerischen Bezügen.

Weitere Einblicke in das Verhältnis Goethes zu Bayern lassen demnächst im *GWb* nachzulesende Lemmata wie *Privileg*, *Religionsstreitigkeit*, *Rückvergütung* oder auch noch auf der lexikografischen Agenda befindliche Wörter wie *Sensation*, *Umtausch*, *Sträckst*, *Wasserscheide*, *Vasall* erwarten. Nicht zuletzt deshalb lohnt es sich, dem *GWb* Lektürezeit zu widmen und seine künftigen Lieferungen zu verfolgen. Der Jubilarin sei neben allem anderen Schönen auch Zeit dafür gewünscht.

* Inwieweit die Jubilarin die goethesche Einschätzung dieser auch ihr wohlbekanntesten Städte teilt, ist nicht überliefert.

** Goethe studierte bekanntermaßen in Leipzig, wo er der bayerischen Nation inkorporiert wurde – freilich nur als Mitglied der gleichnamigen landsmannschaftlichen Studentenverbindung.

*** Als Breccie wird ein Sedimentgestein aus kantigen, durch ein Bindemittel verkitteten Gesteinstrümmern bezeichnet (vgl. GWDS, s.v. Breccie).

Goethe und Bayern

† Wortbeispiele, Bedeutungsangaben und Belege stammen aus den publizierten Lieferungen des GWb und den zum Druck vorliegenden Manuskripten. Lemmata erscheinen in Fettdruck, Bedeutungsangaben in einfachen Anführungszeichen, Belege in Kursivschrift. Die Wortartikel aus dem GWb werden nicht in toto wiedergegeben, sondern nur in den jeweils interessierenden Partien, z. T. ohne lesehemmende Auslassungszeichen und unter Verzicht auf die wörterbuchspezifische Typologie.

